

Das „Richtige“ denken – Ideologearbeit im Distanzierungsprozess

Felix Lange und Leona Inhülsen von NinA NRW

Ideologearbeit wird von zivilgesellschaftlicher Ausstiegsarbeit als wichtiges Element im Ausstiegsprozess verstanden, um diesen ganzheitlich und nachhaltig zu gestalten. Doch der Begriff kann verschiedene Bilder im Kopf entstehen lassen. Wird eine Ideologie gegen eine andere ausgetauscht? Geben Berater*innen vor, was richtig und was falsch ist? Hilft ein argumentativer Schlagabtausch? Eine so verstandene Ideologearbeit verstieße gegen Grundsätze pädagogischen Arbeitens und es wäre ebenfalls fraglich, inwiefern sie zu einer kritischen Auseinandersetzung mit menschenverachtenden Ideologien bei Ausstiegswilligen beitragen würde. Ziel des Workshops war es daher, darüber in den Austausch zu kommen, wie Ideologearbeit in der Beratungsarbeit so gestaltet werden kann, dass sie eigenständige Reflexionsprozesse möglich macht.

Aufbau Workshop – was haben wir gemacht?

Bei Ideologearbeit geht es immer auch um die Selbstreflexion der Berater*innen. Daher sollte auch der Workshop Raum geben, sich mit eigenen Positionen zu beschäftigen.

Nach einem freien Assoziieren zum Begriff der Ideologie konnten sich die Teilnehmenden mit für sie wichtigen Werten beschäftigen und sich zu folgenden Fragen austauschen:

- Überlegen Sie sich 5 für Sie wichtige Werte und sortieren Sie sie nach Wichtigkeit.
- Erzählen Sie sich von einer Situation, in der einer der Werte eine wichtige Rolle gespielt hat.
- Tauschen Sie sich darüber aus, was die gewählten Werte für Sie bedeuten. Die anderen geben eine Rückmeldung darüber, ob Sie dasselbe Verständnis des genannten Werts haben.

In der anschließenden Diskussion wurde darüber gesprochen, welche Funktion Wertearbeit in der Auseinandersetzung mit eigenen Einstellungen einnimmt und wie sie in den Ausstiegsprozess integriert werden kann.

Verständnisse von Ideologie:

Allgemeine Begriffsdefinitionen beschreiben Ideologie häufig als Weltanschauung, die politisches Handeln rechtfertigen soll. Dabei entsteht zuweilen eine negative Konnotation des Begriffs, indem ein vermeintlicher Gegensatz von Sachlichkeit und Ideologie suggeriert wird. Eine solche Herangehensweise ist für die pädagogische Auseinandersetzung wenig zielführend.

Ein anderes Verständnis beschreibt Ideologien nicht als richtig oder falsch, sondern als Spiegelung von Wertvorstellungen. Demnach sind Ideologien auch nicht immer gleich, sondern individuell

ausgeprägt nach der Gewichtung jeweils eigener Werte. Ein Verständnis, das im Workshop erarbeitet wurde und für die Ausstiegsarbeit gewinnbringend sein kann beinhaltet folgende Aspekte:

Ideologien sind nicht mit thematischem Wissen gleichzusetzen. Im Kontext von Rechtsextremismus bedeutet das, dass Ideologiedichte nicht am Wissen zum historischen Nationalsozialismus bewertet werden kann. Zudem werden Ideologien sehr widersprüchlich gelebt und unterschiedlich interpretiert. Dieser Umstand sollte nicht mit mangelndem Wissen verwechselt werden. Extrem rechte Ideologien basieren jedoch immer auf Ungleichheitsvorstellungen und einseitig verstandenen Werten, was Anknüpfungspunkte für eine Auseinandersetzung bietet.

Was ist Ideologiearbeit?

Ideologiearbeit soll Adressat*innen der Ausstiegsarbeit dazu befähigen, als Selbstverständlichkeiten wahrgenommene Glaubenssätze zu hinterfragen und zu reflektieren. Eigenständige Bewertungen sollen starre Weltanschauungen ersetzen. Eine rein thematische Diskussion oder eine Wissensvermittlung ohne vorherige Auseinandersetzung mit grundsätzlichenhaltungsfragen seitens der Aussteiger*innen ist meist wenig zielführend. Reflexionsprozesse werden meist auf Grundlage stabiler Beratungsbeziehungen möglich, dabei geht es natürlich nicht darum, Beratungsnehmende zu überzeugen oder gar zu manipulieren. Vielmehr kann so ein Setting installiert werden, indem sich Ausstiegswillige als Person angenommen fühlen, obwohl ihre Einstellung transparent abgelehnt wird. Durch ihren entscheidenden Einfluss im Distanzierungsprozess müssen Beratende auch ihre eigene Rolle stetig hinterfragen. Anstelle einer Vermittlung alternativer Richtig-Falsch-Schemata steht eine Förderung der Ambiguitätstoleranz durch die Übernahme verschiedener Perspektiven. Dazu zählt insbesondere die Perspektive von Opfern und Betroffenen von rechter und rassistischer Gewalt. Ideologiearbeit folgt damit Prinzipien der kritisch reflexiven politischen Bildung und stellt die Frage „Warum ist mir das eigentlich wichtig?“ in den Mittelpunkt.

Bedeutung von Werten für die Ideologiearbeit

In vielen Fällen erleben Beratungsnehmende es zum ersten Mal, anstelle von Abwertungen, mittels positiver Bestimmungen zu identifizieren, was ihnen wichtig und wertvoll ist. In der Folge lässt sich hinterfragen, ob das entworfene Selbstbild mit einer Szeneaktivität vereinbar ist und wo sich Widersprüche auftun. Die meisten der beratenen Aussteiger*innen haben gemein, dass es ihnen sehr leichtfällt, Werte zu nennen, die ihnen wichtig sind. In der Beratung geht es dann darum, die genannten Werte mit Bedeutung zu füllen und sie an das Handeln der Aussteiger*innen anzubinden. Ein Wert wie Gerechtigkeit kann in völlig konträrer Weise handlungsleitend sein, je nachdem, wer in den Anspruch auf Gerechtigkeit ein- bzw. ausgeschlossen wird. Oft fällt auf, dass gerade die Berufung auf Werte wie Gerechtigkeit, Treue oder Ehre als Legitimationsgrundlage genutzt werden. Dabei fungieren sie als Worthülsen, die das eigene gewalttätige oder ausgrenzende Verhalten als richtig und notwendig erscheinen lassen. Eine Bedeutung erhalten Werte erst, wenn reflektiert wird, für wen diese Werte gelten sollen und wer im eigenen Wertesystem ausgeschlossen wird. Auch die Wertearbeit macht nur ein Angebot, Elemente extrem rechter Ideologie kritisch zu beleuchten. Die Entscheidung zu einer Distanzierung von menschenfeindlichen Einstellungen und Verhalten liegt in der Folge bei den Aussteiger*innen.